

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 4

Illustration: "Neein, bitte, nicht noch einmal diese Grabersche Neujahrsansprache!"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bundeskuppleien

Genau zwei Jahre lang hat Hans Wili seine Tätigkeit als Pressechef im Departement Furgler ausgeübt. Als der langjährige Bundesstadt-Redaktor der «Ostschweiz» vom langjährigen Verwaltungsratspräsidenten der «Ostschweiz», der inzwischen zum Chef des Justiz- und Polizeidepartementes aufgestiegen war, zum hauptamtlichen Informationsträger berufen wurde, setzte jeder Mann eine glänzende Zusammenarbeit zwischen den beiden energieladenen, politisch gleichgerichteten Persönlichkeiten voraus. Es hätte nicht sollen sein!

Vermutlich hat Hans Wili gemerkt, dass es oft über die Nervenkräfte eines Pressechefs geht, gleichzeitig die Öffentlichkeit wirklich zu informieren und doch die internen Geheimnisse zu wahren. Er erhofft sich im Publizitätsdienst von Lebensversicherungen nun eine längere Lebenserwartung.

+

Die vom politischen Departement herausgegebenen Informationen über unsere Entwicklungshilfe enthalten eine Wahrheit, die in der Freude über die schweizerische Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft oft verdrängt wird: «Die Nahrungsmittelhilfe hat ihren Ursprung am Überschuss an Milchpulver und Schmelzkäse.» Daher kommt es, dass bei jeder sich bietenden Gelegenheit pulverisierte Milch auch in Gegenden gespendet wird, in denen – außer den Säuglingen an der Mutterbrust – kein Mensch nach einem Tropfen Milch verlangt.

+

Bundesrat Chevallaz hat sich einige handfeste Feindinnen geschaffen. An seiner Pressekonferenz über das bundesrätliche Sparprogramm flocht er zwischen die einzelnen Positionen die persönliche Bemerkung, es sei gegenwärtig nicht so einfach, als eidgenössischer Finanzminister zu wirken. Er gelte als böser Mann, der den Waisen das Brot und den Witwen ihren Morgenkirsch vertreute ...

Nach dem Echo einiger federgewandter Damen zu schliessen, hätte er als Auftakt zum «Jahr der Frau» diesen Scherz unterdrücken müssen. Selbstverständlich erfolgten die Reklamationen nicht von Wesen, die sich wegen des morgendlichen Kirschs betroffen fühlen. Im Gegenteil: Sie freuen sich über den erhöhten Schnapspreis im Zeichen der Volksgesundheit. Monsieur Chevallaz wird aber auch diese Vorwürfe mit Fassung zu tragen wissen. Er ist Kummer gewöhnt.

+

Die Neujahrsansprache hat die berufsmässigen Kritiker der bundesrätlichen Politik entweder gar nicht oder in ihren Skiferien erreicht. Sonst wäre sicher da und dort die Zensurierung des Schweizervolkes übel vermerkt worden. Bundespräsident Graber lobte «sein» Volk nämlich für die Ablehnung der Ueberfremdungsinitiative im Oktober und tadelte es für das Nein zu den Steuererhöhungen im Dezember. Wenn man aber, wie wir das in der Schweiz tun, so gern vom «Souverän» spricht, dann hätte sich doch wohl der Bundesrat vom Volk gute oder weniger gute Noten geben zu lassen, nicht umgekehrt.

+

Beim Diplomatenempfang, an dem im Bundeshaus – um zehn Tage verspätet – unverbindliche Gratulationen zwischen Bundesrat und Botschaftern ausgetauscht werden, sah man weniger goldbetretene Fräcke als früher, dafür mehr afrikanische und asiatische Nationaltrachten: Felle, Togen, Lendenschürze (natürlich über dem Anzug getragen) und Turbane. Das Bundeshaus hat sich aus einem historischen in ein Völkerkunde-Museum verwandelt.

Sämtliche Botschaften, auch die der ärmsten Entwicklungsländer, verfügen über Prachtlimousinen; meistens fahren die Herrschaften im schwarzen Mercedes vor. Amerikaner kommen im Cadillac, Engländer im Rolls Royce, Franzosen im Luxus-Citroën und der päpstliche Nuntius im Salon-Lancia. Nur die DDR-Delegation erschien im japanischen Toyota. Dafür marschierte sie im preussischen Stechschritt einher.

Fédéral

+

Sensationell: Existenz des Schweizer Steuerzahlers nachgewiesen!

Der Gemeindesteuer-Einnehmer von Felben im Kanton Thurgau verschickte im Dezember 1974 seinen Mitbürgern folgende Botschaft:

Ich hab's satt, immer nur denjenigen Mitbürgern einen Brief zu schreiben, die die Zahlungstermine der Steuerrechnung nicht eingehalten haben.

Deshalb wenden wir uns einmal an Sie, da wir festgestellt haben, dass auch Sie zu jenen Steuerzahldern gehören, die ihre Staats- und Gemeindesteuern für das Jahr 1974 pünktlich bezahlt haben.

Dafür möchten wir Ihnen herzlich danken.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Angehörigen recht frohe Festtage, gute Gesundheit und für das neue Jahr 1975 viel Glück.

Mit freundlichen Grüßen

Gemeindesteueramt Felben

Dazu kann ich nur sagen «Bravo» und das Schreiben dem eidgenössischen Finanzminister zwecks Entnahme der sich aufdrängenden Lehren vor Augen halten. Denn bis jetzt hat es von Bern aus den meist selbstgeschaufelten Defizitlöchern so hohl getönt, als wären Millionen und Milliarden immer nur ausgeflossen und nie hereingekommen, als hätte der Schweizer Bürger bis anhin nie einen Rappen Steuern entrichtet, ja, als gäbe es ihn überhaupt nicht, oder wenn, dann nur als potentielle, bisher nie gemolkene Fiskus-Kuh.

Und nun ruft uns das Steueramt einer Thurgauer Gemeinde in Erinnerung, dass es einen Schweizer Steuerzahler durchaus gibt, und dass man ihm für das Geleistete sogar danken kann!

Wenn diese Entdeckung in Bern nicht wie eine Bombe einschlägt ...

Johann Knupensager

